

gelische Literatur miteinbezogen. Im Kapitel über das Wesen der Katechese ist ein etwas schwerfälliger Exkurs zum geschichtlichen Verständnis des Wortes *κατήχησις* und eine biblische Begründung für den Begriff Katechese eingeschaltet.

Die ganze historische Bestandsaufnahme über diese prinzipiellen Fragen der Katechese, ihr quellenmäßiger Nachweis ist sehr beachtlich und für eine katechetische Orientierung, für den Weg zu einer Überwindung der Not und für eine Neugestaltung der Katechese unerlässlich. In den Ergebnissen und Folgerungen legt der Autor das Hauptgewicht nicht so sehr auf die Vertiefung und Neugestaltung der Katechese selbst, als vielmehr auf eine ekklesiologische Einordnung in die Gesamtseelsorge. Der katechetische Schulunterricht dürfe nicht isoliert behandelt werden. Das ist das persönliche Anliegen des Autors.

Freising

Alois Gruber

BETZ OTTO (Hg.), *Beichte im Zwielicht. Überlegungen zur bußsakramentalen Erziehung.* (133.) (Pfeiffer-Werkbücher Nr. 48) Verlag J. Pfeiffer, München 1966. Kart. lam. DM 6.50.

In der neuesten Literatur über das Buß-

sakrament wird nicht nur offen ein Unbehagen über die heutige Bußpraxis ausgesprochen, sondern es kommt darin auch ein ernstes Bemühen um ein neues Verständnis und um den rechten Vollzug des Bußsakramentes zum Ausdruck. In besonderem Maße gilt dies für die Kinder- und Jugendbeichte. Im vorliegenden Sammelbande wird das Problem von Pädagogen und Theologen nach allen Seiten hin beleuchtet, wie die einzelnen Kapitel zeigen, deren Bogen sich von der Gewissensbildung im Kindesalter bis zur Form der Beichte der Erwachsenen spannt: Erstkommunion vor der Erstbeichte (K. Tilmann), Entwicklungsstufen des kindlichen Gewissens (F. Betz), Der rechte Zeitpunkt der Erstbeichte (L. Bertsch), Hinweise und Überlegungen zur Jugendbeichte (R. Angermair), Umkehr und Beichte (O. Betz), Die Bußfeier für Kinder (F. Betz), Beichte oder Seelenführung (B. Meyer) u. a.

Wer immer sich Gedanken macht, wie der Gefahr des Legalismus und der Beichte ohne Bekehrung durch die Frühbeichte begegnet werden könne, wird dieses Buch mit seinen wertvollen Anregungen und Wegweisungen als eine pastorale Pioniertat dankbar begrüßen.

Schwaz/Tirol

Josef Steindl

HOMILETIK

BRUMMET JAKOB, *In Ihm ist Heil. Anregungen für den Verkündigungsdienst.* (240.) Verlag J. Pfeiffer, München 1963. Kart. DM 6.50.

Die Lichtkreise in der Umschlagzeichnung zielen auf einen festen Punkt. Bestes Zeichen für die Aussagen der Predigtvorlagen für das ganze Kirchenjahr und für besondere Feiern. In der Fülle des Materials ist immer Christus Mittelpunkt. Eine schöne Sprache bindet tiefe Gedanken, die aus Meditation und Glaubenserfahrung kommen. Sie sind Antwort auf Fragen der Menschen unserer Zeit. Das Buch kann daher jedem Seelsorger empfohlen werden.

Salzburg

Franz Wesenauer

RATZINGER JOSEPH, *Vom Sinn des Christenseins. Drei Adventspredigten.* (74.) Kösel-Verlag, München 1965. Kart. DM 5.50.

Die drei theologischen Universitätspredigten vor der Studentengemeinde sind nicht zum Nachpredigen, sondern zum Nachmeditieren bestimmt. Dazu sind sie auch auf Hörerwunsch hin publiziert worden. Mit drei Hauptworten: „Sind wir erlöst?“, „Glaube als Dienst“, „Über allem die Liebe“ ist das Hauptwort gesagt: Wir sind wirklich im Advent!

Östliche und westliche Erlösungstheologien lassen uns in der Verborgenheit Gottes, in der Job klagt, in der Glaubenssituation, die kein

Triumphalismus und kein noch so enthusiastisches Ethos durchbrechen kann, zurück. Die Verheißungen sind noch unerfüllt, das Christentum weithin wirkungslos, das Wachstum des Reiches Gottes, nach dem wir uns in Schwäche austrecken, erfüllt sich im Verborgenen. Es gibt keine mathematische Trennungslinie vor und nach Christus! Wir sind auch im Neuen Testament noch auf dem Wege. Um dessentwillen gilt es, den Advent nicht nur als bloße Festzeit des Kirchenjahres, sondern als eine Grundverfassung des Christgläubigen zu verstehen.

Die *Verhaltenheit* des Advents drängt in der zweiten Meditation zur *Weite* des Advents. Gottes Heil ist allen Menschen zugedacht. Das soll uns als Christen nicht eiferstüchtig vergrämen. Der große Aspekt der Menschwerdung ist die Vergöttlichung der Welt. Diese kann nicht vom Menschen, sondern nur von der Offenbarung ihren Sinn empfangen. Für das Heil der anderen! Das ist der Adventsruf zum Dienst, der den Christen aus dem privaten Heilsprofit lösen will! Der Weg des Advents ist die Liebe. Sie ist die „Umwälzung“ aus der im Glauben begriffenen Vergebungstat Gottes in Christus, Widerspiel des Glaubens. Aus ihr stammt die überfließende Heiligkeit und feste Kraft adventlicher Hoffnung.

Zug um Zug entfaltet der bemerkenswerte Predigttext, mehr aus dem Geist als aus Einzeltexten der Schrift, die Fülle der Ad-

ventsbotschaft, wie sie den Christen dieser Stunde trifft. Eine einfache und beglückend verständliche Theologie für viele Adventspredigten! Man merkt, was für heute gemeint ist. Ernste Verhaltnenheit ist der Grundzug der Meditation. Man hätte sich auch etwa mehr festliches Glück denken können.

Bonn

Bruno Dreher

KRAUSE OSWALD, *Die Osterpredigt nach dem ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart*. (207.) Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, 1965. Leinen. DM 28.—.

Christlicher Glaube wurzelt im Pascha-Mysterium. Darum war und ist die Osterbotschaft das Thema der christlichen Verkündigung schlechthin. Begreiflich auch, daß sich das Interesse der praktischen Theologie mit der Frage beschäftigte, wie dem Menschen die Osterbotschaft zu verkünden sei und wie sie ihm jeweils verkündet wurde. Bruno Dreher tat dies vom katholischen Standpunkt aus in seiner Monographie „Die Osterpredigt — Von der Reformation bis zur Gegenwart“ (Freiburg 1951), die vorliegende Arbeit stellt die Ergänzung dazu von evangelischer Sicht her dar. Der Verf. gibt in der Einleitung (13–20) zuerst Rechenschaft über die Themawahl seiner Arbeit und Auskunft über Art und Umfang der befragten Predigtliteratur sowie über die Gesichtspunkte, von denen er sich bei der Untersuchung leiten ließ. In vier Teilen wird dann das Thema näher untersucht.

Der 1. Teil ist den Vorfragen gewidmet (Osterpredigt und Osterrede: Text, Sachbestimmung und Ortsangabe). Es erfolgt darin zuerst die Bestandsaufnahme der den Predigten und Reden (es sind insgesamt 103 zu einem sehr erheblichen Teil von profilierten Theologen stammende Predigten) zugrunde liegenden Schrifttexte, dann die Beantwortung der Frage, warum der Prediger gerade diesen Text gewählt habe und wo die gewählten Texte im Kirchenjahr ihren Ort haben.

Im 2. Teil untersucht der Autor die Osterpredigt auf ihre exegetische Grundlage. Es geht ihm dabei um die Frage: wie weit gehen die Prediger auf die beiden Brennpunkte des Ostergeschehens ein, nämlich auf die Osterbotschaft (Auferstehung Jesu und die Tatsache des leeren Grabes) und auf die Erscheinungen des Auferstandenen (Art der Erscheinung, Auftrag an die Jünger, Mahlgemeinschaft mit ihnen).

Im 3. Teil befragt der Verf. die Osterpredigt auf die ihr zugrunde liegende Christologie. Das Ergebnis der Predigtanalyse variiert je nach dem Bekenntnis der Kirche, welcher der Prediger angehört. Dieser Fragestellung gilt im besonderen das Interesse des katholischen Lesers. Krause sieht sich zur Feststellung genötigt, „daß in vielen Predigten

Christologie zur ‚Variante‘ und Anthropologie zur ‚Konstante‘ geworden ist“ (145)!

Im letzten Teil (Die Osterpredigt und der Osterglaube) geht es um die Frage, zu welchem Glauben die Predigt aufrufe. Dabei zeigt sich, daß christologische Fehlansätze hier ihre letzte Auswirkung finden. Wie der V. zeigt, verfallen manche Prediger der Absolutsetzung der Zeit oder des ethischen Subjekts und verfehlen somit die volle Entfaltung der Osterbotschaft.

Der katholische Theologe kann dem reformierten Theologen Krause nicht in allem beipflichten — auf Grund des „vorgegebenen Bekenntnisses“. Aber gerne wird er ihm auf Grund dieser methodisch sauber gearbeiteten Monographie zur Geschichte der evangelischen Predigt bescheinigen: die Ehrfurcht vor und die Liebe zum Wort Gottes.

Schwaz/Tirol

Josef Steindl

MAYR IGO, *Bahn frei!* Briefe an besinnliche Menschen. (80.) Veritas-Verlag Wien, Linz, o. J. Kart. S 18.—.

Lieber P. Igo! Ihr neues Büchlein „Bahn frei“ kann ich nicht so sachlich besprechen, wie ich irgend eines anderes bespreche. Ich muß Ihnen schreiben, genau so, wie Sie in Ihrem Büchlein Bursch und Mädel, Doktor und Dienstmädchen anschreiben. Ich finde es herrlich. Sie nehmen in Ihren Ausführungen den Leser wirklich am Rockkragen. Und gerade das ist es, was mich an Ihrem Büchlein besonders freut. Sie sind ein alter Praktikus, Sie verstehen noch mit dem Menschen zu reden und einen echten Dialog in der Sprache des Hörers zu führen und Sie wissen noch, wo ihn der Schuh drückt. Ach, unsere andere religiöse Literatur, die gewiß gut gemeint ist, und unsere Predigten dazu, sind oft so schrecklich „theologisch“ — sie geben Antwort auf Fragen, die gar nicht gestellt sind, und sie lassen beiseite, was den durchschnittlichen Menschen als Frage quält. Und eben dies freut mich an Ihren Briefen an die diversen Leuten — Sie sprechen so frisch und lebendig und in der Sprache der Leser. Und so könnten Ihre Briefe sogar den Predigern manches sagen. Und noch etwas hat mir an Ihrem Büchlein ganz besonders gefallen: Sie sind ein unverbesserlicher Optimist. Sie klagen nicht über die Schlechtigkeit der Welt und die Langeweile der Christen im besonderen, vielmehr glauben Sie an den guten Menschen. Sie glauben auch daran, daß der junge Mensch bereit ist zu einem vertieften religiösen Leben, wenn er nur die rechte Anleitung bekommt. Und Ihre Briefe scheinen mir eine solche Anleitung zu sein. Wie sehr wünsche ich Ihnen, daß sehr viele Franzl und Resl und Inge Ihre Briefe auf sich selbst beziehen. Und wie sehr wünschte ich, daß unsere religiöse Literatur mehr Blut hätte, mehr Lebensnähe. Und dafür könnte Ihr